

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 148

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— — — Erscheint an jedem Werktag — — —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsrichtungen — hat der Bezugsnehmer
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,85 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0,65 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Beizeile (Masse's Zeilenmesser 14)
RM 0,25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0,30. Amtliche Zeile RM 0,75
und RM 0,60. Reklame RM 0,60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Kontursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Rechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäufen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Bietnia, Hanswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Teichendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Richtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 2

Dienstag, den 3. Januar 1928

80. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Mittwoch, den 4. Januar 1928, vormittag 11 Uhr, sollen im Gasthaus
„zur Silberweide“ in Dhorn zwangsweise gegen Barzahlung
10 größere Holzpferde (für Kinder)
meistbietend öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

haben im
Anzeigen Pulsnitzer Tageblatt großen Erfolg!

Das Wichtigste

Der amerikanische Staatspräsident Kellogg hat dem französischen Bot-
schafter einen Vorschlag zu einem „Ewigen Friedens“ Pakt gemacht.
Der litauische Staatspräsident Slobodskis wird Mitte Januar in
Berlin mit Stresemann zusammentreffen.

Infolge der Schneeschmelze und Treibeis droht in den verschiedenen
Gegenden Deutschlands Hochwassergefahr.

Das Flugzeug „Rote Rose“ mit Frau Reith Müller und Kapitän Lan-
caster an Bord, das als erstes Reichsflugzeug die Strecke England—
Australien zurücklegen will, ist gestern von London nach Tabora und
Singapur aufgeflogen. Trotz einiger Zwischenfälle ist der Flug
bisher betriebend verlaufen.

Nach den Feststellungen der Landwirtschaftskammer beläuft sich der ge-
samte Ernteerlust in Mecklenburg-Strelitz infolge der Unwetterfa-
ltschäden des letzten Jahres auf 18,5 Millionen Mark. Das be-
deutet einen Ernteausfall von 45,7 Prozent gegenüber einer Nor-
malernte.

Die schwedische Wirtschaft ist von einer Eisblockade bedroht. Sechs
Dampfer befinden sich südlich von Vinga von Treibeis eingeschlossen in
einer sehr kritischen Lage. Die Not der schwedischen Fischer in
diesem Gebiet ist sehr groß, da der Fang durch die Eismassen fast
unmöglich gemacht wird.

Wie aus Wladivostok gemeldet wird, hat der Sturzsturm, der kürzlich
unter der japanischen Insel Honshu niederging, auch die Insel Sa-
halin erfasst. Infolge der heftigen Bewegungen mußte der gesamte
Verkehr auf der Insel still gelegt werden. Auch die Verbindung
mit dem Festland ist unterbrochen. In Wladivostok sind Maßnahmen
getroffen, um die Verbindung wieder herzustellen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind die schweren Stürme, die in ganz
Rusland in der letzten Woche wüteten und den ganzen Verkehr
lahm legten, abgeklaut. Die Schneeverwehungen haben stellenweise
eine Höhe von 3 Metern erreicht. Aus allen Teilen Russlands
wird über eine große Wüstensage berichtet.

Wie verlautet, ist Reichstagspräsident Dr. Brüning mit seiner Gemahlin zu
kurzem Erholungsurlaub in Sigmaringen eingetroffen.

Aus Sibirien ist gemeldet, daß eine neue Kälteperiode im Anzug.
In Leningrad, Tscheljabinsk und Jakutsk herrschten gestern noch
20 Grad Kälte, in Wladiwostok wurden 10 Grad und in Irkutsk
4-5 Grad gemessen. Schneefälle sind in den letzten Tagen nicht
mehr erfolgt. Den Wetterberichten nach soll die Kälte wieder zunehmen.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Theaterveranstaltungen.) Anfang
Februar gibt die Sächsische Landesbühne (Leitung: An-
dreas Maximus Reine) im hiesigen Schützenhaus folgende
Theaterveranstaltungen: Sonntag, den 5. Februar: „Der Raub-
der Sabinerinnen“, Mittwoch, den 8. Februar, nachmittags
„Malkapppchen“, abends „Der Geizige“, Donnerstag, den
9. Februar: „Der Hestreit“, Freitag, den 10. Februar:
„Schneider Wibbel“. Mit Rücksicht hierauf wird gebeten,
andere Veranstaltungen in die genannte Zeit nicht zu
legen. Der Besuch der Veranstaltungen wird bereits heute
wärmstens empfohlen. Näheres wird noch rechtzeitig im
Anzeigenteile der hiesigen Blätter bekannt gegeben werden.

Pulsnitz. (Ueber das äußere kirchliche
Leben) im Jahre 1927 wurden am Neujahrstage folgende
Angaben im Gottesdienst bekannt gegeben: 1. Geboren
worden sind in der Pfarochie: 177 Kinder und zwar 103
Knaben, 74 Mädchen. Davon entfallen auf die Stadt:
57 Kinder, auf die Dörfer: 120. Im Jahre 1827 sind
172 Kinder geboren worden, 1926 193 Kinder. 2. Ge-
tauft worden sind 162 Kinder gegenüber 190 Kindern im
Jahre 1926. 3. Kirchlich aufgegeben worden sind
115 Paare, von denen in Pulsnitz getraut worden sind
89 Paare — gegenüber 73 Paaren i. J. 1926 und 23 Pa-
ren i. J. 1827. 4. Gestorben sind: 125 und zwar
100 Erwachsene und 25 Kinder. Von diesen Todesfällen
kamen auf die Stadt: 46, auf die Dörfer: 79. Unter ihnen
sind: 30 Ehemänner, 23 Ehefrauen, 12 Witwen, 31 Wit-
wen, 2 Bediende, 2 Geschiedene, 12 getaufte Kinder, 6 un-
getaufte Kinder, 7 Totgeburt. Beerdigungen erfolgten in
Pulsnitz: 131. 1827 sind es 105 Todesfälle gewesen und
1926 116. 5. Konfirmiert worden sind 212 Kinder —
gegenüber 217 i. J. 1926 — und zwar 104 Knaben und
108 Mädchen. 6. Abendmahlsgäste sind gezählt wor-

Neujahrswünsche des Reichspräsidenten

„Besatzungsfreuden“ — Eine Schlacht in Nicaragua — Zerstörung deutscher Kriegergräber — Das Pariser Echo der
Neujahrserklärungen Hindenburgs und Marxs — Englisches Erstaunen über die Rheinlandpolitik der deutschen Sozialdemokratie

Berlin. Der Reichspräsident hat mit dem Oesterreichischen
Bundespräsidenten Hainisch, mit Papst Pius XI.,
König Gustaf von Schweden, König Haakon
von Norwegen, König Boris von Bulgarien,
Reichsverweser v. Horthy von Ungarn und dem
Schah von Persien Neujahrsglückwünsche gewechselt.

Sehr günstigen Widerhall in allen Gauen des Reiches
und auch in dem uns wohlgesinnten Auslande fanden die
Worte des Reichspräsidenten von Hindenburg, die er als Er-
widerung auf den Glückwunsch des diplomatischen Korps
sandte. Wenngleich auch die Worte Hindenburgs keine poli-
tische Kundgebung darstellen, so ist wohl beachtet worden, daß
der Reichspräsident Fortschritte in der Annäherung der
Nationen feststellte und die Hoffnung aussprach, daß

der Wille zur Zusammenarbeit und das Verständnis für
die Lebensnotwendigkeiten jedes einzelnen Volkes

sich vertiefen und verstärken mögen. Die letzten Worte dürfen
als eine Mahnung an unsere ehemaligen Kriegsgegner auf-
gefaßt werden, die daraus entnehmen mögen, daß sie nicht
immer die deutschen Lebensnotwendigkeiten zu achten ver-
stehen. In der gleichen Linie liegen die Worte des Reichs-
präsidenten, daß die Völker sich „um die Herbeiführung einer
wahren Friedensgemeinschaft der Nationen“ um so eifriger
bemühen würden, wenn sie von der Ueberzeugung erfüllt
sein könnten, „daß dieser Friede zugleich die Herrschaft der
Gerechtigkeit und ihres höchsten Gutes, der Freiheit, be-
gründet.“ Es ist zu hoffen, daß man in Paris, London, Rom,
Warschau und noch manchen anderen Hauptstädten die Be-
deutung dieser Hindenburgworte verstanden hat und nach
ihnen handelt.

Es ist verständlich, daß der Reichspräsident
der unterdrückten Rheinlande besonders gedachte,

denn hier zeigt sich, daß die Herrschaft der Gerechtigkeit“ noch
nicht sich durchgerungen hat. Dem Herzenswunsch des ge-
samten deutschen Volkes gab der Reichspräsident mit den
Worten Ausdruck: „Er hoffe, daß den Volksgenossen im be-
setzten Gebiet nun bald die Stunde der Befreiung schlage.
Fremde Besatzung im Lande sei unvereinbar
mit einer endgültigen Befriedung.“

Angeichts der innerpolitischen Spannung und dem Be-
streben gewisser Parteien, die Neuwahlen für den Reichstag
zu beschleunigen, war es zu erwarten, daß der Reichspräsident
auch zu dieser Frage in seiner Neujahrswortrede Stellung
nahm. Es entspricht durchaus dem eifrigen Bemühen Hinden-
burgs, die politischen Gegensätze auszugleichen, wenn er den
Wunsch ausdrückt, daß die Wahlbewegung nicht zu
Vertiefung des Zwiespalts und der Gegen-
sätze führen und nicht zu persönlicher Be-
lämpfung und Verhöhnung ausarten möge.
Auch im Wahlkampf soll der Gedanke an das Vaterland und
die Gemeinschaft des deutschen Volkes vor dem Streben nach
partei-politischen Vorteilen stehen.

„Besatzungsfreuden!“

Französische Offiziere besuden das Bis-
marckdenkmal in Zweibrücken.

Zweibrücken. In der Bevölkerung der Stadt Zweibrücken
herrscht große Erregung über verschiedene Sachbeschädigungen,
die sich 15 jüngere französische Offiziere in der Nacht zum
Freitag haben zuschulden kommen lassen. Die Offiziere be-
warfen das Bismarckdenkmal mit mehreren Flaschen und be-
schädigten den Denkmalssockel stark. Unter lautem Gelächter zogen
sie dann zu dem Brunnen am Hallplatz, wo einer der Be-
teiligten in französischer Sprache eine Rede hielt, die von den
übrigen mit Beifall aufgenommen wurde.

Neben jenem Unfug wurde auch mit einer Art Kinder-
trompete geläutet. An der Herzogbrücke rissen die franzö-
sischen Offiziere eine Warnungstafel für Kraftfahrzeuge her-
ab, in der Hauptstraße entfernten sie das Aushängeschild eines
Ladengeschäftes. Vor der Alexanderkirche wurde von dem

ort die Stadtverwaltung errichteten „Beschnachtsbaum für
alle“ die untere Lichterreihe abgerissen und fortgeschleudert,
wobei Glühbirnen und Fassungen zerstört wurden. Ein
Augenzeuge der Vorgänge ist von den Offizieren mit-
genommen und die ganze Nacht über bis zum nächsten Nach-
mittag in der Kaserne festgehalten worden.

Eine Schlacht in Nicaragua.

Schwere Zusammenstöße zwischen ameri-
kanischen und nikaraguanischen Truppen.

New York. Nach Meldungen aus Nicaragua ist es in
der Nähe von Deotal an der Grenze von Honduras zu neuen
schweren Zusammenstößen zwischen Anhängern des Generals
Sandino, der den von Amerika nicht anerkannten
liberalen Präsidentschaftskandidaten Sacaca unterstützt, und
den amerikanischen Marinekräften gekommen. Im Verlauf
der Kämpfe wurde das Hauptquartier des Generals Sandino
in Quilali besetzt. General Sandino hat sich mit seinen
Truppen in die Berge zurückgezogen. Bei dem Kampf um
Quilali sind fünf Amerikaner getötet und 23
verwundet worden. Die Verluste der Gegenseite stehen
nicht fest, da General Sandino sämtliche Tote und Ver-
wundete auf seinem Rückzug mit sich genommen hat. Die
Zahl der Truppen wird auf jeder Seite mit 400 bis 500
Mann angegeben. Die Schlacht bei Quilali dauerte
1 1/2 Stunden.

Wie das Marineministerium in Washington bekannt
gibt, steht die Entsendung einer weiteren Abteilung von
150 Mann mit 5 Offizieren bevor. Auf Grund der Berichte
aus Nicaragua ist man in Washington Kreisen zu der
Ueberzeugung gelangt, daß General Sandino von
außen finanziell unterstützt worden ist.

Zerstörung deutscher Kriegergräber

Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Saarbrücken berich-
tet die Saarbrücker Landeszeitung, daß befreundeterweise unter Leitung
eines französischen Offiziers gegenwärtig eine Reihe von Einzelkrieger-
gräbern am Spichener Berge, wo beinahe alle der ersten deutschen
Kriegstoten im Jahre 1870 errungen wurden, zerstört werden. Die Gräber,
die 57 Jahre ungestört dort lagen, sind jetzt wegen angeblicher Be-
schädigung der Feldbestellung in einem Sammelgrabe untergebracht.
Offensichtlich ist die „Feldbestellung“, die gänzlich stattfindet, nur ein
Vorwand, um historische Stellen des Spichener Berges, der sich jetzt
zum Teile in französischem Besitze befindet, zu beseitigen.

Englisches Erstaunen über die Rheinland- Politik der deutschen Sozialdemokratie

London, 2. Januar. Der von der Parteileitung der deutschen
sozialdemokratischen Partei herausgegebene Kommentar zu den Erklärungen
Paul Boncour vor den französischen sozialistischen Parteikongress, wonach
die deutschen Sozialisten auf der luxemburger Sozialistenkonferenz vom
26. November 1926 die Rheinlandräumung zur Stärkung des franzö-
sischen Sicherheitsgefühls von einer internationalen Kontrolle der ge-
räumten Gebiete abhängig gemacht haben, hat in England Kopfschütteln
und Verwunderung hervorgerufen. Es ist bezeichnend, daß man in
London die Erklärung so absonderlich findet, daß man sie trotz ihrer
Verknüpfung mit der Partei nicht als offizielle Kundgebung der Partei-
leitung ansehen will. Sichtlich wird durchaus anerkannt, daß der Stand-
punkt der Sozialisten unhaltbar ist. Es wird darauf hingewiesen, daß
nicht nur das deutsche Auswärtige Amt und seine Juristen, sondern
auch eine große Anzahl anderer Juristen in Deutschland und anderen
Ländern nachdrücklich betonen, daß Deutschland auf Grund des Friedens-
vertrages ein Recht auf die Rheinlandräumung habe. Die Bereitwillig-
keit der Sozialisten, ein Sonderregime im Rheinlande anzunehmen,
würde nicht nur im Friedensvertrage keinen Rückhalt finden, sondern
würde auch im Widerspruch zum Völkerbundsstatut stehen. Gleich-
wohl betont man aber, daß die merkwürdige Ansicht der deutschen
sozialistischen Partei eine ernste Angelegenheit ist, da es durchaus mög-
lich ist, daß die Sozialisten bei der nächsten Wahl an die Macht kommen.

Das Pariser Echo der Neujahr- erklärungen Hindenburg und Marxs

Der „Temps“ bemerkt zu den Erklärungen des Reichspräsidenten
von Hindenburg anlässlich des Neujahrsempfanges, daß es wohl natürlich



den insgesamt: 2183. Davon waren in der Kirche: 2095 (816 Männer und 1279 Frauen), im Haus: 88 (44 Männer und 44 Frauen). Im Jahre 1827 sind es: 3876, 1926: 2412 Abendmahls Gäste gewesen.

— (Das Sächsische Gesetzblatt Nr. 30) vom 29. Dezember enthält Verordnungen über die Beförderung von Petroleum in Kasten Schiffen auf der Elbe, über die bakteriologische Fleischuntersuchung, über die Gebühren in An- gelegenheiten der Schlachtvieh- und Fleischbeschau und eine dritte Änderung der Verordnung zur weiteren Ausführung des Reichsgesetzes über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau.

— (Aufhebung der Kreishauptmannschaft Bautzen?) Ueber die Aufhebung der Kreishauptmannschaft Bautzen, die der Präsident des Staatsgerichtshofes, Schick, in seiner Denkschrift zur sächsischen Verwaltungsreform vor schlägt, heißt es in der Denkschrift: Aus statistischen Zahlen die in ihrem Zusammenhang veröffentlicht werden, geht hervor, daß im Durchschnitt in Sachsen die Bezirke der mittleren Verwaltungsbehörden im Vergleich mit anderen Ländern klein sind. Hinsichtlich der Einwohnerzahl stehen sie an der Spitze. Vereintigt man die Bezirke der Kreishauptmannschaften Dresden und Bautzen, so würde dieser vereinigte Bezirk 6807 Quadratkilometer und 1854 000 Einwohner, ein vereinigt Bezirke Chemnitz-Zwickau 4620 Quadratkilometer und 1831 000 Personen umfassen, hinsichtlich des Flächeninhalts also noch weit hinter den größten mittleren Verwaltungsbezirk Preußens und Bayerns zurück stehen. Dasselbe gilt hinsichtlich der Einwohnerzahl für den Vergleich mit Preußen, während sich die Einwohnerzahl der größten mittleren Verwaltungsbezirke Sachsens und Bayerns annähernd decken würden. Bei einer Verringerung der Kreishauptmannschaften sollen somit die erstinstanzlichen Ge- schäfte der Kreishauptmannschaft, der Gesamt tendenz der Ver- waltungsreform entsprechend, in möglichst weitem Umfange auf die Amtshauptmannschaften und größeren Städte über- gehen. Soweit nicht besondere rechtliche oder sachliche Gründe entgegenstehen, wird eine derartige Dezentralisation besonders für die Geschäfte zu erwägen sein, die jetzt die Kreishaupt- mannschaften in erster Instanz als höhere Verwaltungs- behörde im Sinne der Reichs- und Landesgesetzgebung zu erledigen haben. Soweit die Kreishauptmannschaften auf Grund des allgemeinen Baugesetzes usw. Aufnahmebewillig- ungen zu erteilen haben, sind dazu künftig Baupolizei- behörden zu berufen. Andere Sachen, die bisher von der Kreishauptmannschaft erledigt wurden, sind auf den Verwal- tungsweg zu verweisen.

— (Die Aebtissin von Marienstern.) Nach der feierlichen Beisetzung der verstorbenen Aebtissin des Klo- sters Marienstern fand am Freitag nach einem Betgottes- dienst die Neuwahl der Aebtissin statt. Es wurde die 37 Jahre alte geistliche Jungfrau Bernhards Elisabeth Sterz mit Stim- menmehrheit zur Aebtissin von Marienstern gewählt.

— (Aufhebung der Freiburger Bergaka- demie?) In seiner bekannten Denkschrift zur Verwaltungs- reform in Sachsen erörtert Präsident Schick auch die Frage der weiteren Zukunft der Freiburger Bergakademie. Er for- dert, daß sie als Teil des Hochschulwesens des Landes dem Ministerium für Volksbildung unterstellt werde. Sie habe ihre ursprüngliche Bedeutung als Ausbildungsstätte künftiger sächsischer staatlicher Bergbeamter längst verloren, da für diesen Zweck kaum noch ein (!) Akademiker jährlich neu ge- braucht werde. Bei der Zusammenfassung des gesamten Bildungs wesens beim Volksbildungsministerium wird nach der zutreffenden Ansicht Schicks auch am leichtesten das Ziel erreicht werden, in möglichst weitem Umfange die all- gemeinen Vorlesungen an der Technischen Hochschule in Dresden auch für die Bergakademie nutzbar zu machen, statt, wie bisher, an beiden Hochschulen für die gleichen Fächer getrennte Professuren halten zu müssen.

Dhorn. (Das Rittergut 100 Jahre Hemp- pelscher Familienbesitz.) Am 5. Januar 1928 voll- endeten sich 100 Jahre, daß das Rittergut Dhorn sich im Besitz der Familie Hempel befindet. An dem genannten Tage erwarb 1828 der Pulsntzer Kaufmann und Handels- herr Friedrich August Hempel, in Firma „Christoph Hemp- els Witwe und Sohn“, das Rittergut Dhorn mit Ober- steina, „um vielleicht 100 000 Reichsthaler“, wie in statisti- schen Tabellen jener Zeit zu lesen ist. Hempel kaufte es von der Gräfin zu Solms-Tellenburg. Die Gräfin Solms hatte das Rittergut Dhorn von ihrem 1814 in Lauske bei Neuschwitz verstorbenen Vater, dem Reichsgrafen Wilhelm Gottlieb Breßler, geerbt, der es seit 1785 besessen hatte. Der neue Besitzer nahm am 7. Januar 1828 „die Guldi- gung seiner Untertanen an“. Nach dessen Tode am 10. Juni 1851 übernahm sein Sohn, der vielen älteren Einwohnern unseres Ortes noch wohlbekannte, in der gan- zen Gemeinde in hohem Ansehen stehende Regierungsrat und Landesbestallte der Oberlausitz Franz Guido Hempel, das Rittergut und war bis 1885 Herr desselben.

Ramenz. (Todesfall.) Das Gendarmierkorps des Bezirkes der Amtshauptmannschaft Ramenz hat einen schweren Verlust erlitten. Am Freitag verstarb der in Gers- dorf stationierte Gendarmierhauptwachmeister Herr. Wab- nitz, nachdem er seit 15. September infolge eines Magen- geschwürs, zu dem sich eine Gehirngrippe gesellt hatte, er- krankt war. Der Verlorbene hatte seit dem 1. April 1921 seinen Wirkungskreis in Gersdorf und hat sich nicht nur als Gendarmierbeamter treu bewährt, sondern stand auch der Bevölkerung menschlich nahe. Sie hat ihm daher in seiner Krankheit jederzeit hilfsbereit beigegeben und wird den Verlust dieses allseitig beliebten Mannes schmerzlich empfin- den. Das Gendarmierkorps verliert in ihm einen tüchtigen, fleißigen, diensttreuen Beamten.

Bischofsverda. (Ein Sprengungslück ereig- nete sich am Mittwoch in dem der Firma C. G. Kunath ge- hörigen Steinbruch am Golzbacher Weg. Ein fauliger Stein flog hierbei in die Küche eines Grundstücks und dem

sei, daß sie während der deutschen Besatzung des deutschen Stand- punkts aus sich vor allem mit der Befreiung der besetzten Gebiete be- schäftigten und daß dies der wesentlichste Punkt der deutschen Politik sei. Man müsse dagegen aber in Betracht ziehen, daß die Alliierten solange nicht auf ihre im Versailler Vertrag niedergelegten Rechte verzichteten, als nicht Deutschland zum mindesten gleichwertige Garantien vom finanziellen und Sicherheitsstandpunkt aus gegeben habe. Es würde vor allem von Deutschland und seinen Vorschlägen über diesen Gegen- stand abhängen, daß eine vorzeitige Klärung der zweiten und dritten Rheinlandräumung erfolgreich diskutiert werden könnte. Im übrigen hätte die Erfahrung seit Locarno gelehrt, daß die Besetzung des Rhein- landes ebenso wie die strikte Durchführung der Versailler Bestimmungen kein ernstliches Hindernis für die Politik der Entspannung und An- näherung im Geiste von Genuß bietet, obwohl für die Politik die Abgrenzung und Beachtung der bestehenden Verträge sei. — Gauvin im „Journal de Debats“, der sich ebenfalls mit den Neujahts- erklärungen des Präsidenten von Hindenburg und des Reichskanzlers Marx beschäftigt, ist wie immer das Sprachrohr der französischen Chauvinisten, nicht minder als der „Temps“. Das vom Reichspräsi- dent von Hindenburg und Reichskanzler Marx ausgesprochene Verweh- ren über

die Enttäuschung des deutschen Volkes über das Andauern der Rheinland- besetzung wäre sozusagen die gewöhnliche Stillhaltung deutscher führender Persönlichkeiten geworden. Wenn Marschall Hindenburg versichere, daß das Andauern der Besetzung deutschen Gebietes unvereinbar sei mit der Friedenspolitik, so müssen die Franzosen ihm darauf antworten, daß der endgültige Frieden vor allem davon abhängen, welche Orientierung die deutsche Regierung den Erzählern der deutschen Jugend und der öffentlichen Meinung gebe. Weiterhin würde man in Frankreich mit Bedauern feststellen, daß die oberste deutsche Heresleitung fortahre, die Klauseln des Versailler Vertrages zu umgehen, und zwar mit Ein- verständnis gewisser Minister. Solange diese deutschen Bemühungen fort dauern, die deutsche Militärmacht wieder herzustellen, solange es nicht Frankreich einer beschleunigten Räumung nicht zustimmen. Dr. Strese- mann müsse sich über die Widersprüche einer Politik Rechenschaft ab- legen, die gleichzeitig die Räumung des Rheinlandes und die allgemeine Abrüstung vorsehe, dagegen aber insichem die Wiederaufrichtung der deutschen Militärmacht befolge. Gerade in dieser Richtung würde für Frankreich von ausschlaggebender Bedeutung der Ausgang der bevor- stehenden Reichstagswahlen sein.

Sohn eines Glaschmelzers, der gerade beim Mittagessen am Tische saß, an den Kopf. Das bedauerenswerte Kind erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung, außerdem trug es an der Kopfseite eine größere Wunde davon. Der Arzt, der die erste Hilfe leistete, ordnete die sofortige Ueber- führung nach dem Krankenhaus in Bautzen an.

Dresden. Die kommunistische Sächsische Arbeiterzeitung hat mit anderen Blättern vor längerer Zeit die Nachricht ver- breitet, daß die stigmatisierte Therese Neumann aus Kon- nersreuth außereheliche Mutter sei. Therese Neumann hat darauf Strafantrag gegen das Blatt stellen lassen. Der Leip- ziger Staatsanwalt hat es aber abgelehnt, öffentlich Anklage zu erheben. Nun hat, wohl auf Veranlassung des bischöf- lichen Ordinariats in Regensburg, das Sächsische Justizmini- sterium eingegriffen und hat die Leipziger Staatsanwaltschaft angewiesen, daß gegen die Sächsische Arbeiterzeitung wegen der Veröffentlichung eine Klage erhoben werden soll.

Dresden. (Oberturnwart Schwarze ge- storben.) Der Oberturnwart der Deutschen Turners- chaft, Max Schwarze-Dresden, ist am frühen Morgen des 2. Januar plötzlich gestorben. Sein Hinscheiden be- deutet für die Deutsche Turnerschaft einen unersehlichen Verlust. Schwarze war nicht nur als feinsinniger Denker über Turnen und Turnerschaft einer der fähigsten turner- ischen Schriftsteller der Neuzeit, sondern er war auch als Führer des Turnbetriebes einer der rührigsten und fähigsten Köpfe im Vorstand der Deutschen Turnerschaft. Er war am 22. Februar 1874 geboren und zuletzt als Studiendirektor in Dresden tätig.

Dresden. (Verkehrsunfälle.) Der von Lun- zenau nach Wittweida fahrende Omnibus der staatlichen Kraftwagenverwaltung wurde an dem unbewachten Bahnübergang bei Götzshain von einem Güterzuge er- sticht und etwa 20 Meter zur Seite geschleudert. Vier Fahrgäste wurden verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt, jedoch ist festgestellt, daß der Lokomotivführer die vorgeschriebenen Warnungssignale gegeben hat.

Dresden. (Ernennung.) Der Privatdozent in der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leip- zig Dr. med. vet. Robert Ewald Berge ist zum nichtplan- mäßigen außerordentlichen Professor in dieser Fakultät ernannt worden.

Dresden. (Gefängnisstrafe für einen viel- seitigen Gauner.) Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verurteilte den mehrfach vorbestraften Metallarbeiter Will Kühne zu vier Jahren Gefängnis. Er hat Unterschlagungen als angeblicher Diakon vorge- nommen, gefälschte Legitimationspapiere benutzt, um Kreditschwindelen zu machen und trat sogar als Krimi- nalbeamter auf. Das Gericht hatte zwei Duzend Delikte, und zwar Betrügereien, Diebstahle im Kleinen, Ur- kundenfälschung und Unterschlagungen abzuurteilen.

Leipzig. (Für Vereinfachung der Ver- waltung.) Die wirtschaftliche Fraktion der Leipziger Stadtverordnetenversammlung hat durch den Abgeord- neten Köllig an den Rat der Stadt Leipzig eine Anfrage gerichtet, in der sie die Anregung gibt, daß auch in Leipzig eine Vereinfachung der Verwaltung eintreten möchte, da sie sich ermöglichen lasse.

Zschitz. (Der Wohnungshandel des kom- munistischen Gemeinderates.) Im Gemein- derrat berichtete ein sozialdemokratischer Redner über einen „Wohnungsstand“, den sich der kommunistische Stadt- verordnete Redner geleistet hat, der eine Wohnung in seinem Hause auf eigene Faust und unter Umgehung des Wohnungsamtes vermietet hat. Dafür wird er nun be- straft, denn der Gemeinderat stimmte mit allen gegen die vier kommunistischen Stimmen für den sozialdemokra- tischen Antrag, dem Stadtverordneten Redner das ihm von der Stadt gewährte Darlehen in Höhe von 1500 Mark zum 30. Juni 1928 zu kündigen.

Pirna. (Verbreiterung der Elbbrücke.) Auf eine Anfrage des Vorsitzenden des Verkehrsverbandes für die Sächsische Schweiz und das östliche Erzgebirge an die maßgebenden Stellen ist diesem mitgeteilt worden, daß die für den Erweiterungsbau vorgesehenen Gelder in dem neuen Etat eingestellt worden sind und der Beginn des Baues für Frühjahr 1928 bestimmt zu erwarten ist.

Kennersdorf. (Schwerer Unfall.) Ein Auto- bureau in Raitz hatte Auftrag erhalten, ein dem Besitzer des Dachsteinwertes Dittersdorf gehörendes Auto zu re- parieren. Dieses Auto lag in Stolpen. An der Kenners- dorfer Brücke kam das mit einem Seil an den Führer- wagen befestigte Auto ins Schleudern, riß die Brücken- pfeiler aus dem Erdboden und stürzte in den Mühlgraben. Der Führerwagen wurde mitgerissen und stürzte die Böschung hinunter auf die Wiese. Der Führer des An- hängers ist schwer verunglückt und mußte ins Johann- städter Krankenhaus Dresden gebracht werden. Der andere Chauffeur erlitt keinen Schaden.

Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten.

Reichstagsplenum am 19. Januar. Der Reichstag und der Preussische Landtag nehmen nach der Weihnachtspause in der nächsten Woche ihre Arbeiten wieder auf. Zunächst treten die großen Ausschüsse

dieser Parlamente zusammen. Am 11. Januar ver- sammelt sich der Haushaltsausschuß des Reichstags, um die Beratung des Reichshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1928 in Angriff zu nehmen. Der Reichstagsausschuß für das Bildungswesen, der das Reichsschulgesetz zu behandeln hat, ist zum 12. Januar einberufen worden, der Ausschuß für das Reichsstrafgesetzbuch zum gleichen Tage. Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags wird am 24. Januar zusammentreten und die Einzelberatung des Schankstättengesetzes in Angriff nehmen. Das Reichstagsplenum nimmt seine Arbeiten am 19. Januar wieder auf. Auf der Tagesordnung dieser ersten Sitzung nach den Ferien steht die erste Lesung des neuen Reichs- haushaltsplans.

Zusammenkunft Stresemann-Woldemaros. Mitte Januar in Berlin.

Berlin. Wie jetzt feststeht, wird der Besuch des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaros beim deutschen Außen- minister Dr. Stresemann Mitte Januar in Berlin erfolgen, und zwar wird voraussichtlich der Wiederbeginn der deutsch- litauischen Handelsvertragsverhandlungen den besonderen An- laß für direkte Besprechungen der leitenden Staatsmänner der beiden Länder geben.

Italienischer Waffenschmuggel nach Ungarn.

Ungarisches Militär geht mit Waffengewalt gegen die österreichischen Zollbeamten vor.

Wien. Nach einer Meldung aus Graz hat sich am Sonntag in Szent-Gotthard, der auf ungarischen Gebiet ge- legenen Zollstation an der steierisch-ungarischen Grenze, ein Zwischenfall ereignet, der großes Aufsehen hervorgerufen hat. Mit einem Güterzuge aus Italien waren fünf Waggons eingetroffen, deren Ladung als „Maschinenbestandteile“ de- klariert war. Die Waggons enthielten aber, wie sich heraus- stellte, zerlegte Maschinengewehre. Die österreichischen Zoll- behörden verlangten nun, daß die Waggons nicht weiter- gefahren würden. Trotzdem haben die ungarischen Bahn- behörden unter militärischer Bewachung die fünf Waggons mit den Maschinengewehren weiter und traten den öster- reichischen Zollbeamten, die sie daran hindern wollten, mit Waffengewalt entgegen. Die österreichische Zollbehörde hat nach dem Vorfall Szent-Gotthard verlassen, so daß die Züge seitdem nicht mehr abgefertigt wurden.

Um den „Ewigen Friedens-Pakt“ zwischen Amerika und Frankreich.

Die amerikanische Erwiderung auf Briands Vorschlag.

Paris. Der amerikanische Staatssekretär Kellogg hat dem französischen Botschafter Claudel in Beantwortung des Briandschen Faktovortrages einen Entwurf des „Ewigen Friedens-Paktes“ überreicht und gleichzeitig einen persönlichen Brief an den französischen Außenminister Briand beigefügt.

Der Kelloggische Entwurf, der gewissermaßen als Kon- kurrenzunternehmen für den Völkerbundpakt und das obliga- torische Haager Schiedsgerichtsabkommen gedacht ist, hat die Zustimmung des Auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Senats gefunden. In einem Vorwort wird ausgeführt, daß die beiden Länder den Krieg für immer aus ihren Beziehungen ausschalten wollen und bereit sind, alle Konflikte einem Schiedsgerichtsverfahren zu unterwerfen. Der eigentliche Vertragstext ist in drei Artikel eingeteilt.



Der neue Chef der deutschen Flotte.

Am 1. Januar übernahm Admiral Dibelop als Nachfolger des aus dem aktiven Dienst scheidenden Vizeadmirals Memmen das Kommando über die deutschen Seestreitkräfte.

Die Reichsbahn 1927.

Günstige Entwicklung. — Fortschreitende Elektrifizierung.

In einer ausführlichen Bericht gibt die Deutsche Reichs- bahn-Gesellschaft zum Jahresende Ueberblick und Rechenschaft über ihre Leistungen und ihren Stand im Jahre 1927. Sie

kann mit der Feststellung beginnen, daß die Entwicklung des Güterverkehrs das erfreuliche Bild eines Fortschrittes der deutschen Wirtschaft wiederpiegelt, er war das ganze Jahr hindurch lebhaft und erheblich stärker als im Vorjahr. Der Personenverkehr ist stärker gewesen als 1926, in den Einnahmen um etwa 4 Prozent in der Zahl der beförderten Personen und der Personenkilometer um etwa 7 Prozent. Der elektrische Betrieb ist in dem Umfange ausgebaut worden, daß am Schluß des Jahres 1107 Kilometer Fernstrecken und 112 Kilometer Stadt- und Vorortstrecken, zusammen 2,3 Prozent des gesamten Reichsbahnnetzes elektrisch betrieben werden und fast 400 Kilometer im Ausbau sind. 90 elektrische Lokomotiven sind in Bau gegeben. Betriebsstörungen und Betriebsunfälle weisen einen erfreulichen Rückgang auf, doch zeigt das Ueberfahren von Fuhrwerken, das zum weitaus größeren Teil auf die Unachtsamkeit der Wagenführer zurückgeführt wird, eine bedenkliche Zunahme, und es ist bemerkenswert, daß in fast tausend Fällen geschlossene Schranken von Kraftfahrzeugen durchbrochen und dadurch Unfälle herbeigeführt wurden.

Sehr ausführlich befaßt sich der Ueberblick mit den Tarifen der Reichsbahn. Eine bemerkenswerte Neuerung ist die Einführung besonderer Tarife für Gesellschaftsfahrten ins Ausland. Die Finanzen der Deutschen Reichsbahngesellschaft haben sich im abgelaufenen Geschäftsjahr im allgemeinen günstig entwickelt. Die Ueberlicht gibt einen

Betriebsüberschuß von 860,2 Millionen M.

an. Hieron wurden die Reparationsverpflichtungen mit 574,3 Millionen, die gesetzliche Ausgleichsridlage mit 90,8 Millionen, weitere Rückstellungen mit 140 Millionen gedeckt; aus dem Vorjahr war ein Vortrag von 153,1 Millionen herübergenommen, auf 1927 wurden 167,7 Millionen vorgezogen, nachdem die fahungsmäßige 7prozentige Vorzugsdividende mit 40,4 Millionen bestritten war. Troß dieser Steigerung der Einnahmen mahnt der Bericht zu vorsichtiger Beurteilung der Geschäftslage. Die Möglichkeiten der Inanspruchnahme des Anleihemarktes bezeichnet die Denkschrift für das neue Jahr als noch nicht geklärt.



Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten.

Wie alljährlich empfing auch diesmal Reichspräsident v. Hindenburg am Neujahrstage die in Berlin akkreditierten Vertreter der fremden Staaten. Im Vordergrund Reichspräsident v. Hindenburg mit dem Doyen des Berliner diplomatischen Korps, Nunzio Pa celli. Hinter dem Reichspräsidenten der Chef des Protokolls, Gesandter Rö ster, daneben Reichsminister Marg.

Halte und lest das Pulsnitzer Tageblatt!

Warnung vor dem medizinischen Studium.

Die Ueberfüllung des ärztlichen Berufes. Der Groß-Berliner Arztbund schreibt: „Einige statistische Angaben, die man der Deffentlichkeit nicht oft genug vor Augen führen kann: Vor dem Kriege gab es in Deutschland 34 000, nach dem Kriege im kleineren Deutschland 40 000 Ärzte. Das Volksvermögen betrug vor dem Kriege 4650 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, nach dem Kriege 2419 Mark, das Volkseinkommen damals 642 Mark, heute höchstens 315 Mark. 2000 Ärzte, die ihr Studium abgeschlossen haben, werden wegen der Notverordnung der Reichsregierung heute nicht zur Rassenpraxis zugelassen, aber die Rassenpraxis bildet heute die Grundlage jeder ärztlichen Existenz, denn 30 Prozent der ärztlichen Einnahmen kommen aus der Rassenpraxis.“

Die Wirtschaftslage in Sachsen im November

Der Verband Sächsischer Industrieller teilt mit: Die Zahl der Arbeitslosen hat im November eine leichte Steigerung erfahren, die sich ziemlich gleichmäßig auf sämtliche Industrien erstreckt, nur beim Baugewerbe ist sie, saisonmäßig bedingt, besonders stark. Die Papier-Industrie zeigt eine weitere Abnahme der Arbeitslosen, die durch das ganze Jahr anhaltende gleichmäßige Besserung des Arbeitsmarktes hat sich für dieses Jahr fortgesetzt.

Die Inbezahlen erhöhten sich weiter um einige Prozent, insbesondere der Index der industriellen Fertigkeiten.

Die Zahl der Konkurse nahm nicht unerheblich zu. Die Zahl der betroffenen Unternehmungen zeigt einen Höchststand gegenüber den letzten Monaten. Auch die Geschäftsaufsichtszahlen haben eine starke Steigerung erneut erfahren.

Die postalischen Wechselproteste halten sich auf der bisherigen Höhe.

Die Ausfuhrziffern zeigen leider gerade in dem für Sachsen wichtigen nordamerikanischen Markt einen nicht unbeträchtlichen Rückgang von 9,9 Mill. auf 8,4 Mill. M. In diesem Rückgang sind Textilwaren, Textilmaschinen, Lederwaren, künstliche Blumen, Musikinstrumente, Papierwaren, Metallwaren, Steingut u. Glaswaren gleichmäßig beteiligt.

Ueber einige wichtige Spezial-Industrien liegen ferner die folgenden Berichte vor:

Die Geschäftslage in der sächsischen Baumwollspinnerei leidet unter den Schwankungen der Rohbaumwollpreise, die keine feste Tendenz auskommen lassen. Das Geschäft war daher sehr ruhig und ziemlich geschäftlos. Neue Aufträge werden nur zögernd gegeben und nur zu sehr gedrückten Preisen erteilt. Arbeitsbeschränkungen ließen sich noch vermeiden durch die Auslieferung früher hereinkommener Aufträge. Teilweise wurde über sehr langsame Zahlungsweise geklagt, insbesondere über das Ueberhandnehmen der Begleichung fälliger Fakturen mittels Eigenakzept. Die Ausfuhr für die nächsten Monate sind ungewiß.

Die Preise der Fertigerzeugnisse der sächsischen Schuh-Industrie werden als ungenügend bezeichnet. Die Kundenschaft war in der Auftragserteilung zurückhaltend. Aufträge sind nur zu gedrückten Preisen

Deutschland ist auf mindestens zehn Jahre mit Ärzten überreichlich versorgt.

Das jährliche Durchschnittseinkommen betrug 1925 7000 bis 8000 Mark jährlich, davon gehen mindestens 30 Prozent Berufsunkosten ab. Für weibliche Ärzte liegen die Verhältnisse durchaus nicht günstiger. Aus diesem Grunde ist es unverständlich, wenn von einzelnen Stellen in der Deffentlichkeit zum ärztlichen Studium aufgefordert worden ist. Der preußische Kultusminister hat vor zwei Jahren dringend von dem Studium der Medizin abgeraten. Die Verhältnisse haben sich inzwischen um nichts gebessert, deshalb besteht diese Warnung noch voll zu recht.“

Voraussichtliche Witterung Landeswetterwarte Dresden

Meist lebhaft, über Süd nach Südwest zu drehende Winde, unmäßige Temperaturzunahme. Im Laufe des Mittwochs zunehmende Trübung und am Nachmittage Auftreten von Neberschlägen. In Gebirge nur geringe Temperaturänderungen, sonst wie Flachland.



ins neue Jahr wünschen wir den Freunden unserer Zirzi-Zigaretten und allen denen, die es gerne werden wollen. Möge allen das Jahr 1928 Wünsche erfüllen und Glück bringen, möge es in Handel und Wandel keinen Staub aufwirbeln, sondern so verfeinert aus der Zeiten Schoß erstehen, wie unsere durch restlose Entstaubung verfeinerten Zirzi-Marken.

ZIGARETTENFABRIK MONOPOL DRESDEN + SEIT 1875

erhältlich. Der Geldeingang hatte sich etwas gebessert, war aber immer noch stöckend und schlecht.

In der Papier-Industrie wurde der Beschäftigungsgrad und Auftragsingang als befriedigend, der Export gering bezeichnet. Roh- und Hilfsmaterialien zeigen anziehende Preise.

In der Papierfabrikation war die Beschäftigung zur Zeit befriedigend, die Wasserhältnisse verschieden; im Flachland herrschte Wassermangel, der Auftragsingang war befriedigend, die Preise sehr gedrückt, die Roh- und Hilfsmaterialien zeigten leichtes Anziehen.

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten) „Und ich habe dich vorhin um ein kurzes bündiges „Ja“ oder „Nein“ gebeten! Du bist mir ausgewichen. Jetzt frage ich dich nochmals in Gegenwart deiner Familie: willst du wirklich den ungeheuerlichen Entschluß gutheißen, der deine Frau mit Schmach bedeckt und deinen Kindern den ehelichen Namen raubt? — Willst du die Wichtigkeit unserer Ehe erklären und dich von mir ohne weiteres lossagen, als seien die fünfzehn Jahre unseres gemeinsamen Lebens ganz aus deinem Gedächtnis geflohen? Hier, sieh deinen Sohn an, und dann habe noch den traurigen Mut, ja zu sagen!“

Gebietend, fordernd und flehend zugleich sahen ihn ihre großen, dunklen Augen an. Aus ihrer Stimme klang zornige Entrüstung; doch um ihre Mundwinkel zitterte der Schmerz. Und in ihrem Herzen lebte noch immer die große, verzeihende Liebe.

Ottolar wandte sich in peinlichster Verlegenheit ab. Sie tat ihm so leid — doch sie war ihm fremd geworden. Und Lella lockte und winkte — Lella, die er so heiß begehrte, daß er das über alles vergaß, daß er für die andere nichts mehr fühlte, als ein schwaches Mitleid.

„Komödie!“ rief Lella halblaut.

Der alte Graf nickte zustimmend. „Madame, an Ihnen ist eine gar geschickte Schauspielerin verloren gegangen.“ Hari und schneidend, voller Hohn, durchschnitt seine Stimme die schwere Pause, die Marias Worte folgte.

Die Frau zuckte zusammen in Empörung und Schmerz. Doch sie nahm ihre ganze Kraft zu Hilfe, um ihre Selbstbeherrschung nicht zu verlieren. Sie richtete sich hoch auf, und mit edler Würde sprach sie:

„Die Gefühle einer beleidigten Frau und Mutter sind Ihnen so unverständlich, Herr Graf, daß Ihnen als Komödie erscheint, was meines Lebens Jammer ist! — Und dieser jungen Dame wünsche ich nicht,

daß sie je ähnlich Schweres zu ertragen haben sollte wie ich!“ Zu Ottolar fuhr sie fort: „Warum wird es dir so schwer, das eine Wort auszusprechen, das meiner Not ein Ende macht?“ In schmerzlichen, fassungslosem Stöhnen sah sie sein Zögern. Was war es doch gewesen, was ihn so verändert hatte?

Da trat Erich zu ihm hin. „Papa denke an uns und denke an Doril! Mama spricht zu uns immer von dir — wir haben so sehr auf dich gewartet.“

Graf Ottolar legte die Hand über die Augen; seine Gestalt durchlief ein Zittern; er schloß die Augen. „Anschließend beobachtete ihn Lella; wurde er weich, wenn die Kinder ihn riefen? Nein, das durfte nicht sein — er gehörte ihr! Sie slog auf ihn zu und legte ihre Hand auf seinen Arm.“

„Ottolar,“ rief sie drängend, zärtlich, „Ottolar —“ „Lella,“ kam es da vorwurfsvoll mahnend aus dem Munde der Gräfin, die neben ihrem Gatten saß und bis dahin geschwiegen hatte.

Wie Schuppen fiel es von Marias Augen. Sie sah den Blick, den Ottolar mit dem Mädchen tauschte, und eiskalt griff es an ihr Herz. Als ob ein Blitßschlag vor ihr in die Erde gefahren sei, so lähmte diese Entdeckung ihr Denken.

„Ich kann nicht, Maria!“ sagte er leise. Groß und schreckhaft weiteten sich ihre Augen. Darum also — darum —! Allmächtiger Gott! Sie wartete und griff unwillkürlich nach einem Halt.

Doch nur einen Augenblick währte diese Schwächenanwandlung — er war nicht wert, zu sehen, daß sie um ihn litt — er, der nur einer anderen wegen sie und die Kinder verriet.

„Du kannst nicht, Ottolar? Das heißt, du willst nicht! Jetzt erkenne ich auch den wahren Grund deines Handelns — nicht, weil dein Bruder sich weigert, an deiner Stelle die Pflichten des ältesten Sohnes zu übernehmen —“

Müdig erhorchte auf — was sagte sie da? Hatte Ottolar sich etwa hinter ihm verhängt, keine eigenen,

selbsttätigen Wünsche zu verbergen? Er trat einige Schritte zu ihm hin, Bornröde im Gesicht, und fixierte ihn mit scharfem Blick. Doch der sah vor sich nieder, und seine Finger spielten nervös an den Knöpfen seiner Samtjacke. Stolz und wie selbstverständlich stand Lella neben ihm.

„Nicht darum verleugnest du uns,“ sprach Maria weiter, „nein, weil du uns um eine andere vergessen hast — um diese da.“

Mit ausgestreckter Hand deutete sie auf Lella, die trotzig ihren anklagenden Blick erwiderte. Sie warf den Kopf zurück.

„Und wenn es so wäre?“ „Für Sie gebe ich Ottolar nicht frei — niemals!“ Höhnisch lächelte Lella.

„Sie können froh sein, daß man Sie hier überhaupt noch duldet, daß man Ihnen nicht die Tür weist, wie es Ihre Gleichen zukommt!“ rief sie mit schriller Stimme.

Wleich stand Maria da, jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen. Stoßweise, keuchend ging ihr Atem. Ein Laut wie Schluchzen rang sich aus ihrer Kehle, und ihre Augen irrten umher. Kam ihr denn niemand zu Hilfe? Mühte sie eine so unerhörte Beleidigung hinnehmen? Er, der dazu verpflichtet war, ihr beizustehen, stand weit weg von ihr, als ob die Gemeinschaft mit ihr ihn herabziehe. — Nur Müdiger ging auf Lella zu und sagte ihr leise einige scharfe Worte, die das junge Mädchen mit einem hochmütigen, „was geht das Sie an?“ beantwortete, worauf sie ihm brüsk den Rücken lehnte.

„Ottolar — du — du —“ Marias Stimme brach im Schmerz; sie legte die Hände vor das Gesicht.

„Arme Mama! Laß uns gehen!“ sagte da Erich, „du sollst nicht ein zweites Mal so beleidigt werden. Das gebe ich nicht zu! O, daß ich kein Mann bin — helle, trotzige Tränen standen in seinen Augen, und er ballte die Fäuste, „ich schäme mich für meinen Vater.“



Voranzeige

Sonnabend, d. 4. Febr.

großer öffentlicher

Masken-Ball

Goldne Aehre,
Friedersdorf



Leinenhaus Voigt

empfeilt preiswert anerkannt gute

Bettfedern und Daunen

Gardinen - Haus Wunderlich

Hauptmarkt 10

Bei dem so frühen Heimgange unserer lieben unvergeßlichen Mutter und Schwiegermutter

Frau Lina verw. Hoffmann

geb. Großmann

sind uns so unzählige Beweise der Liebe und Verehrung für die teure Entschlafene durch Wort, Schrift, den so überaus reichen Blumenschmuck und das so zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte zu teil geworden, so d.ß es uns drängt, allen nur hierdurch

unsern innigsten Dank

auszusprechen.

Pulsnitz, den 3. Januar 1928.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Turnv. D. T. Obersteina

Sonnabend, den 7. Januar

1/8 Uhr

Versammlung

1/8 Uhr

Turnrat-Sitzung

Frischen Schellfisch
sowie alle Räucherwaren
ganz frisch empfiehlt

Curt Opitz

Pianos

Fabrikgarantie, ohne Anzahlung, 30 RM monatlich, frei Wohnung, noch alte, billige Preise. Verlangen Sie kostenlos Katalog unter J. S. 3395 durch Rudolf Mosse, Dresden A

Feishe Buttermilk

empfeilt jeden Dienstag und Freitag

Johannes Trepte

Starke

Ferkel

jederzeit abzugeben.

Rittergut Gräfenhain

Junge tragende Ziege zu verkaufen. Obersteina Nr. 39

Von heute ab verkaufe ich meine

Winter-Konfektion

Damen- und Kinder-Mäntel Kostüme usw.

zu bedeutend herabgesetzten Räumungspreisen

Fr. Aug. Räumann

Ramenz

Preßheim-Kose

Hauptgew. im günst. Falle 12000 M. Ziehung 4. u. 5./1. empfiehlt Mag Greubig

Suche für meinen Sohn, welcher Ostern die Schule verläßt,

Lehrstelle

als Schlosser od. Schmied. Offert erbeten unter A. 3 an die Tageblatt-Geschäftsst.

Teppiche, Läufer usw.

hohe Anz. in 10 Monatsraten liefert Frankfurter Fa. Berl. Sie unvers. best. u. DA 8087 a.R. Mosse, Dresden.

Aus aller Welt.

Brandstiftung im Schloß Niederschönhausen?

Nächtliches Feuer in der Halle und im Treppenhaus.

Das Schloß Niederschönhausen in Niederschönhausen bei Berlin wurde in der Neujahrsnacht von einem Feuer heimgesucht. Von dem Brand war das Treppenhaus und die Zwischenbede nach der oberen Etage betroffen. Erst nach etwa dreistündiger Arbeit konnten die Flammen vollständig gelöscht werden. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet. Da die Arbeiter, die dort in den letzten Tagen mit Reparaturen beschäftigt waren, am Nachmittag des 31. Dezember die Räume verlassen hatten, ist kaum anzunehmen, daß das Feuer durch Fahrlässigkeit entstand. Man nimmt vielmehr an, daß vorsätzliche Brandstiftung vorliegt, wofür auch die Tatsache spricht, daß eine der nach hinten gelegenen, zum Park führenden Türen offen stand.

Das Schloß wurde im Jahre 1691 erbaut und gehörte zuerst der Familie v. Grumbkow. Später war es Eigentum des Kurfürsten Friedrich III., der es durch Cosander v. Göthe vollkommen umbauen ließ. Das Schloß blieb dann unbenutzt, bis die einsame Königin Elisabeth Christine, die Gemahlin Friedrichs des Großen, dort ihren Einzug hielt. Ihre Initialen E. C. schmücken heute noch das Schloßportal.

Neue Erdstöße in Italien

Rom, 2. Januar. Gestern abend und heute morgen wurden neue Erdstöße in Kastell Romant verspürt, die unter der Bevölkerung eine Panik hervorriefen und die zum Liebernachten unter freiem Himmel veranlaßten. Von einer besonderen Unruhe wurde die Bevölkerung von Nevi ergriffen, das bekanntlich durch die Erdstöße an den Weihnachtstagen besonders gelitten hat. Die Presse unterstreicht in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit einer sofortigen Hilfsmäßnahme vor allem den Bau von Baracken. Von dem Observatorium der Universität in Padua wurden heute morgen um 6 Uhr neue Erdstöße registriert, deren Zentrum etwa 70 Kilometer weit entfernt ist. Das Observatorium von Moncalieri bei Turin meldet ein wellenförmiges Erdbeben um 14 Uhr.

Tragischer Jagdunfall. Als sich der Sohn des Borchnitters des Gutes Brückwitz (Mecklenburg-Schwerin) an einer Treibjagd als Treiber beteiligte, schoß einer der Schützen außerhalb des Kessels auf einen Hasen. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß ein Schrotkorn, das sich offenbar verirrt hat, das Auge des sich im Augenblick des Schusses gerade umschauendens Treibers traf. Hierdurch wurde der Borchnittersohn so schwer verletzt, daß die Gefahr des Auges erlosch.

Wieder ein erdichteter Raubüberfall. In Berlin erschien am Neujahrsabend ein Kaufmann Leo Schubert in dem unter feiner elterlichen Wohnung gelegenen Schanklokal mit einer leicht blutenden Kopfwunde und nach vorn gefesselten Händen. Er teilte der entsetzten Wirtin mit, daß er von zwei

Arbeitslosen, die er vor einigen Tagen kennen gelernt hätte, überfallen sei. Nachdem von den herbeigeleiteten Kriminalbeamten der „Tatort“ besichtigt und weiter festgestellt war, daß die Kopfwunde kaum Pfenniggröße aufwies, wurde Schubert ins Gebet genommen. Aber erst nach stundenlangem Verhör gab er zu, den Raubüberfall fingiert zu haben. Aus welchen Gründen, will er nicht sagen. Wahrscheinlich hat er sich irgendwelche Unredlichkeiten zuschulden kommen lassen.

Verhängnisvoller Wortwechsel in der Neujahrsnacht. Einen verhängnisvollen Ausgang nahm in der Neujahrsnacht ein Wortwechsel zwischen zwei Angeheererten in Beuthen. Der Arbeiter Prudlo erhielt von seinem Gegner einen Stoß vor die Brust und schlug dabei so heftig auf das Steinpflaster, daß er tot liegen blieb. Die Leiche wurde in das städtische Krankenhaus geschafft.

Schwerer Einbruch in ein Beuthener Modewarenhaus. In der Neujahrsnacht drangen in Beuthen Diebe, nachdem sie sich durch den Kellerzugang in ein nebenliegendes Blumengeschäft Eingang verschafft hatten, durch die linke Wand in das anstoßende Modewarenhaus ein. Sie eigneten sich große Posten von Stoffen, Seiden, Samt und Tüllstoffen an und verließen mit ihrer Beute auf demselben Weg, den sie gekommen waren, unerkannt das Lokal.

Epphus-Erkrankungen. Im städtischen Krankenhaus in Neustadt (Schles.) liegen zurzeit 15 an Epphus erkrankte Personen. Es sind umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um eine Ausbreitung der Seuche zu unterbinden.

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Der Knabe ist sehr vorlaut,“ tabelte der alte Graf, „die Fragen der Erwachsenen gehen ihn nichts an.“

„Aber meine Mutter lasse ich nicht beleidigen,“ widersprach Erich, „wenn mein Vater das zugibt! — Komm, Mama, komm fort!“

„Nein, mein Erich, warte noch einen Augenblick! Wenn wir jetzt gehen, betenne ich mich bestet — und dir bleibst der Matell!“

Frau Maria wandte sich jetzt an ihren Gatten, ihre Augen hefteten sich groß auf sein Gesicht. — „Ottolar, was ich jetzt erfahren, läßt mich freiwillig auf die Gemeinschaft mit dir verzichten,“ — sah sie sein Aufleuchten bei diesen Worten? — „einz aber verlange ich noch: daß du durch eine gesetzmäßige Eheschließung mit mir deinen Kindern den Namen gibst, der ihnen zukommt.“

Allgemeine Entrüstung. Nur Müdiger enthielt sich jedes Wortes. Maria stand stolz und unbeirrt; sie ließ den Ansturm über sich ergehen. Mit erhobener Stimme sprach sie dann weiter:

„Danach können wir uns wieder gerichtlich trennen lassen, und du bist gänzlich frei von uns. Dann willige ich in alles ein und entsage feierlich sämtlichen Ansprüchen an dich.“

„Nimmermehr wird das geschehen,“ entrüstete sich die Gräfin, „Ihr Wunsch bedeutet, die Ehe zu einer Farce zu erniedrigen.“

„Nein, Frau Gräfin. Jeder ehrlich denkende Mensch wird auf meiner Seite sein. Wie soll ich sonst meinen Kindern gerecht werden?“

Lauernd sah der alte Graf auf Maria — ein Geheiß lag in ihm auf.

„Sie sprechen für Ihre Kinder, Madame, die Sie lieben, für die Sie alles tun werden?“

„Ja, meine Kinder sollen ihr Recht bekommen, nach mir frage ich nicht.“

„Nun denn, Madame, darin will ich Ihnen entgegenkommen. Die Kinder werden von uns erzogen. Ich adoptiere sie. Ich denke, daß dies die beste und einfachste Lösung ist.“

Maria starrte ihn an; diesen Vorschlag annehmen, hieße doch, sich von den Kindern trennen, ihnen entsagen.

„Nein, nein!“ schrie sie da auf und nahm Erich in ihre Arme, als wollte man ihn ihr jetzt schon entreißen, „die Kinder bleiben bei mir.“

„So — so —. Das also ist Ihre Mutterliebe, die für die Kinder alles zu tun bereit ist? Hier haben Sie nun die erste Gelegenheit, diese so stark betonte Liebe zu betätigen, und da weigern Sie sich!“

Höhnlich lachte der alte Herr auf: „Jetzt erkenne ich Sie, Madame! Nur Ihre eigenen ehrgeizigen Pläne wollen Sie verfolgen.“

Maria richtete sich hoch auf, und durchdringend ruhten ihre großen Augen auf dem alten, höhnischen Gesicht vor ihr.

„Sie wußten ganz genau, daß meine Antwort so ausfallen würde, Herr Graf,“ entgegnete sie furchlos, und deshalb nur haben Sie jenen Vorschlag gemacht. Um berechtigt zu sein, mir neue Vorwürfe zu machen! Es ist nicht — vornehm von Ihnen gedacht, Herr Graf! Keine gute Mutter trennt sich von ihren Kindern.“

„Ottolar, ich frage dich nochmals,“ wandte sie sich an ihren Gatten, „wilst du mir diese Genußnahme geben, um die ich dich vorhin bat? Ich erkläre dir: noch in derselben Stunde, in der wir zusammen getraut sind, werde ich dich verlassen. Du wirst nie mehr etwas von mir hören.“

„Das ist unmöglich! Zu einem Gaukelspiel benutze ich die Ehe nicht! — Ueberdies bin ich mit dem Vorschlag meines Vaters einverstanden. Erich und Lore werden mit der größten Sorgfalt und standesgemäß erzogen werden; selbstverständlich wirst du auch in Füh-

lung mit ihnen bleiben. Dies ist mein letztes Wort in dieser Angelegenheit!“

Ottolar hatte mit einer Entschiedenheit gesprochen, die man sonst nicht an ihm gewöhnt war. An diese Lösung, die doch die einzig richtige war, hatte er nicht gedacht. Er war seinem Vater dankbar, daß er darauf gekommen. So behielt er seine Kinder, die ihm ans Herz gewachsen waren. Auf Erich, diesen bildschönen Knaben, mußte jeder Vater stolz sein.

„Aber ich will nicht hier bleiben!“ rief da Erich, „von dir, Vater, nehme ich nichts! Ich will kein Altwörden sein, wenn ich dann auch so denken soll, wie alle hier denken! — Weine nicht, liebe Mutter, wir bleiben bei dir. Er streichelte ihre Hände und sah in kindlicher Liebe in das traurige Gesicht der Mutter. — „Komm, wir wollen heim!“

„Ja, komm mein Sohn! Wir haben hier nichts mehr zu suchen. Und möge deinem Vater nie die Reue kommen, daß er uns kalt und hartnäckig verlassen hat. Er selbst hat das Band, das ihn mit euch verknüpfte, zerrissen. Von heute an hat er keine Kinder mehr.“

Sie nahm ihn an die Hand, und in königlicher Haltung schritt sie hinaus.

Müdiger hatte einen Befehl hinüber nach dem Wirtschaftsgedäude gegeben. Als er in die große Halle trat, sah er, wie Frau Maria, von einer Schwächeanfallung übermannt, an dem großen Marmorlamin lehnte, die Augen geschlossen, das edle Gesicht totenblau. Schnell ging er zurück, und kam dann gleich wieder, ihr ein Glas Rotwein hinhaltend.

Sie schreckte auf, nahm ihre ganze Kraft zusammen und tat einige Schritte vorwärts, ohne ihn zu beachten. Er trat ihr in den Weg.

„Sie sind erschöpft, gnädige Frau, bitte, trinken Sie und stärken Sie sich.“

Ein hagerfüllter Blick traf ihn.

„Ich danke, Graf Altwörden, doch meinnetwegen brauchen Sie sich nicht zu bemühen.“

(Fortsetzung folgt.)



Bulsnitzer Tageblatt

Dienstag 3. Januar 1928

Beilage zu Nr. 2

80. Jahrgang

Das Handwerk an der Jahreswende.

Von Karl Lubert,

Präsident der Handwerkskammer zu Berlin.

Die gesamte Wirtschaftslage des abgelaufenen Jahres und damit die Lage des Handwerks kann, wie im Vorjahr, als zufriedenstellend nicht bezeichnet werden. Soweit zeitweise die Konjunktur besser erschien, war sie zum Teil künstlich. Die fortschreitende Verschuldung an das Ausland, die Anspannung des Geldmarktes, die Verschärfung des Wettbewerbs auf dem Weltmarkt und vor allem der ungeheure Steuerdruck sind für die wirkliche Lage kennzeichnend.

Besonders drückend für das Handwerk war die den gewerblichen Mittelstand neben vielen anderen Steuern besonders belastende Gewerbesteuer. Auch die sozialen Lasten sind seit dem Krieg um das Sechsfache gestiegen, in Preußen um 969 Prozent, in Bayern um 887 Prozent und in Württemberg um 970 Prozent. Im Jahre 1913 betrug die Lasten der Sozialversicherung 1,430 Milliarden Mark, im Jahre 1927 4,608 Milliarden.

Die auf Einkommen und Ertrag lastenden Steuern sind auf die Dauer nicht tragbar. Voraussetzung für die Senkung der Steuerlast ist u. a. eine Vereinfachung auf dem Gebiete der Länder- und Gemeindesteuern. Nach der Vorschrift des Reichsfinanzgesetzes sollten die Realsteuern für 1927 entsprechend den höheren Reichsteuerüberweisungen gesenkt werden; die preussischen Gemeinden haben aber diese Bestimmung, besonders bei der Gewerbesteuer, nicht immer beachtet und vielfach sogar eine wesentliche Erhöhung beschlossen. Hier wurde wieder einmal auf die schwierige Lage des Handwerks keine Rücksicht genommen.

Die Gesetzgebung ist dauernd dem Handwerk nicht günstig. In der Verordnung über die Arbeitszeit, die im Mai v. J. in Kraft getreten ist, wird der Arbeitnehmer gegen eine etwa vom Arbeitgeber angeordnete Mehrarbeit geschützt, nicht geschützt aber wird der Arbeitgeber gegen die Schwarzarbeit seiner Arbeitnehmer, die hinter seinem Rücken an dritter Stelle — steuerfrei — geleistet wird. Außerdem ist die Eigenart der handwerklichen Betriebsweise bei der Verordnung gänzlich außer acht gelassen. Die Verordnung wird abgelöst werden durch das Arbeitsschutzgesetz. Das Handwerk fordert, daß in dieses Gesetz Sonderbestimmungen für Handwerkslehrlinge aufgenommen werden, vor allem ihre Rechtebeziehung in die Gruppe der gewerblichen Arbeiter, ebenso Rücksichtnahme auf Saisongewerbe sowie Gewerbe, in denen die Arbeitsbereitschaft eine Rolle spielt.

Durch die Errichtung der Arbeitsgerichte hat das Handwerk in den Innungsschiedsgerichten eine wertvolle Einrichtung verloren, durch die zahllose Fälle kostenlos und zufriedenstellend erledigt worden sind.

Es war uns in Aussicht gestellt worden, daß dem Reichstag im Frühjahr vorigen Jahres die Handwerksnovelle zugehen solle. Inzwischen ist der Jahreswechsel eingetreten, und der Reichstag wird nicht lange mehr tagen, aber die Handwerksnovelle ist nicht erschienen. Der Entwurf sieht u. a. die Innungspflicht von juristischen Personen, das unmittelbare, gleiche und geheime Wahlrecht zur Handwerkskammer sowie die Aufstellung einer Handwerksrolle bei den Handwerkskammern vor; in diese Handwerksrolle sind diejenigen Gewerbetreibenden einzutragen, die im Bezirk der Handwerkskammer selbständig ein Handwerk ausüben. Besonders würde das Handwerk die Handwerksrolle begrüßen, weil dadurch jetzt noch auftretende Streitigkeiten bei der Abgrenzung der Begriffe Fabrik und Handwerk beseitigt würden.

Auch der Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes, durch den das Handwerk mitbetroffen wird, soll dem Reichstag zugehen. Durch das Gesetz soll die Ausbildung Jugendlicher in Industrie, Handel und Handwerk geregelt werden. Im Handwerk ist die Ausbildung des Nachwuchses längst durch die Gewerbeordnung geregelt, mit der Industrie haben wir bezüglich des Prüfungswezens zum Teil gleichartige Interessen und deshalb schon seit langer Zeit eine Verständigung angebahnt. Der Entwurf sieht bei den Berufsvertretungen also auch bei den Handwerkskammern, die Errichtung paritätischer Ausschüsse vor, in denen Lehrherren und Arbeitnehmer in gleicher Zahl und mit gleichem Stimmrecht vertreten sein sollen. Kommt kein Beschluß zustande, so nehmen die Behörden die Sache in die Hand. Auf diese Weise würde ein wesentlicher Teil der Organisation des Handwerks, die sich vortrefflich bewährt hat, zerfallen und die Selbstverwaltung des Handwerks geräuschlos und neuzeitlich beseitigt.

Alles in allem kann das Handwerk auf das abgelaufene Jahr nicht mit Befriedigung zurücksehen. Sein Lebenswille und seine Leistungsfähigkeit sind aber stark genug, um sich durch Hemmungen und Schwierigkeiten nicht mutlos machen zu lassen.

Falsche Nickelfünziger im Umlauf.

Das Sächsische Landeskriminalamt macht darauf aufmerksam, daß die echten Stücke dieser Geldsorte eine magnetische Eigenschaft besitzen. Da eine Nachahmung mittels Reinnickels aus technischen Gründen nicht in Betracht kommt, auch das gleichfalls magnetische Eisen als Ersatzmetall aus demselben Grunde ausscheidet, wird jedes falsche Fünzigpfennigstück dieser Ausgabe an dem Fehlen der magnetischen Eigenschaft von jedermann mit Leichtigkeit zu erkennen sein. Öffentliche Kassen, Gelddannnahmestellen und Schalter werden besonders darauf hingewiesen, daß sich mit Hilfe eines kleinen Magnetes ohne weiteres feststellen läßt, ob es sich bei fragwürdigen Geldstücken dieser Art um Falschstücke handelt.

Die Geschäftslage in der Textilindustrie.

Mit Zubericht trat die Textilindustrie in das Jahr 1927 ein. Es kann diesmal in den Textilbezirken Glauchau-Meerane, Gera-Grätz, in den verwandten Industrien der Bezirke Reichenbach, Reghslau, Mylau, Elsterberg, Verga, Weida, Rennenburg, Pöhlner, Neustadt a. O. und auch in Weidenau-Krimmitschau vor einer einheitlich befriedigenden Geschäftslage berichtet werden. Die in diesen Branchen erreichten Preise für Fertigerwaren waren dagegen nicht einheitlich befriedigend, so daß sich der Jahresabschluss auf der Gewinnseite als mäßig erweist. Günstig hat auch die Teppich- und Möbelstoffindustrie und die Holzindustrie im vergangenen Jahr abgeschlossen. Die Zeulenrodaer Strumpfindustrie hatte gleichfalls mit besseren Fabrikationsverhältnissen zu rechnen. In der Apoldaer Wirterei- und Strickerindustrie war die Geschäftslage nicht einheitlich befriedigend, weil die Auslandsaufträge fehlten. Die gesamten Ausstattungsindustrien, Färbereien, Druckerien und Appreturanstalten sowie die Spinnereibetriebe wiesen regelmäßige Beschäftigung auf. Wie sich die Geschäftslage für 1928 gestalten wird, ist noch nicht mit Bestimmtheit zu übersehen. Soweit die Lage zu überblicken ist, werden die Textilzweige zum großen Teil in das Jahr 1928 mit reichlichem Auftragsbestand eintreten, der die Betriebe bis April-Mai beschäftigen wird.

Boxkämpfe in Dresden.

Die Paarungen für den Boxkampf im Dresdener Ausstellungspalast am 5. Januar sind mit Sorgfalt getroffen worden. Der Fliegengewichtmeister Harry Stein hat in dem Duisburger Hans Linte einen Partner erhalten, dessen Rekord die Aussicht auf ein scharfes Duell eröffnet. Von deutschen Gegnern hat Linte alles von Namen auf seiner Rekordliste, u. a. Fritz Koppel, Ernieker Beierling, Friedrich Schmidt-Hannover, Almeroth, Gohres usw., gegen die er mit wechselvollem Erfolge in die Schranken trat. Nicht minder darf man dies von dem schweren Geschicht sagen, das am nächsten Donnerstag im Ring des Ausstellungspalastes aufgeführt wird. Dr. phil. Bach, Heibelberg, der Akademiker unter den Berufsboxern, hat Helmut Sievert zum Gegner erhalten. Es wird hart auf hart zugehen zwischen ihnen und man wird viele Feinigkeiten auf der einen wie anderen Seite beobachten können.

200 fahrlässige Brandfälle.

Der Geschäftsbericht der Landesbrandversicherungsanstalt.

Dem Landtage ist am 31. Dezember 1927 der Geschäftsbericht der Landesbrandversicherungsanstalt für das Jahr 1927 zugegangen, dem wir folgendes entnehmen: Im Berichtsjahre bestanden 445 594 Versicherungen mit einer Gesamtversicherungssumme von 10 131 434 730 Mark. An dieser Versicherungssumme waren die Stadtgemeinden mit 171 228 Versicherungen und 6 785 374 450 Mark, die Landgemeinden mit 374 366 Versicherungen und 3 346 060 280 Mark beteiligt. In Anspruch genommen wurde die Versicherung in 3291 Brandfällen, für die insgesamt 6,5 Millionen Mark — einschließlich rund 250 000 Mark Nachzahlungen für Brände aus früheren Jahren — vergütet wurden. Die Brände wurden in 298 Fällen vorwiegend angelegt, wovon wiederum 80 Brände von Kindern unter 14 Jahren verursacht wurden. Etwa 700 Brandfälle sind auf Fahrlässigkeit zurückzuführen, die gleiche Anzahl auf vorschriftswidrige oder schadhafte Schornsteine, Aschegruben, Öfen usw. 105 Brände entstanden durch elektrische Beleuchtungs- und Kraftanlagen. Selbstentzündung oder andere außergewöhnliche Ursachen wurden in 67 Fällen festgestellt. 90 Brände entstanden durch Funkenflug und Betriebsunfälle in Gewerberäumen und Fabriken. Nicht festgestellt werden konnte die Brandursache in 84 Fällen. Die Brandversicherungskammer hat sich im Hinblick auf die ständige Zunahme der Zahl der Brandstiftungen veranlaßt gesehen, für die Entdeckung von Brandstiftern Belohnungen bis zu 5000 Mark im Einzelfalle auszugeben.

Wetternöte und ihre Folgen.

Behinderung der Braunkohlenproduktion durch den Frost.

Durch den starken Frost in der Vorweihnachtswoche sind in den Abraumbetrieben des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues erhebliche Störungen eingetreten, die die Produktion der Werke stark beeinträchtigt haben. Die Förderfähigkeit hat zeitweise auf einen geringen Prozentsatz der Durchschnittserzeugung eingeschränkt werden müssen. Da die Lager der Werke bereits geräumt sind und bei längerem Anhalten des Frostes an eine Auffüllung nicht zu denken ist, macht sich eine allgemeine Knappheit im Braunkohlenhandel bemerkbar. Lieferungsanträge können von den Werken nicht mehr erfüllt werden. Eine Besserung der Lage kann erst erwartet werden, wenn der Frost schwindet.

handel bemerkbar. Lieferungsanträge können von den Werken nicht mehr erfüllt werden. Eine Besserung der Lage kann erst erwartet werden, wenn der Frost schwindet.

Treibeis und Hochwasserorgen.

Die Mosel führt seit Sonntag schwaches Treibeis. Der Rhein ist noch eisfrei und die Schifffahrt noch nicht behindert. Im mecklenburgischen Elbegebiet ist erneut ein Steigen des Hochwassers festzustellen.

England wird unruhig.

Durch das seit Sonntag in England herrschende Tauwetter ist die Gefahr großer Ueberschwemmungen und neuer schwerer Verkehrsstörungen heraufbeschworen. Vereinzelt sind in mehreren Gegenden erneute Schneefälle eingetreten.

Die Tatsache, daß eine große Anzahl von Orten in verschiedenen Bezirken seit einer vollen Woche von der Außenwelt abgeschnitten ist, z. B. kein Wasser mehr hat und nur mit Hilfe von Flugzeugen mit den notwendigsten Nahrungsmitteln versorgt werden kann, hat bereits zu heftigen Angriffen gegen die Regierung geführt, die der Untätigkeit beschuldigt wird.

Die Kritiker gehen über das sonst übliche Maß hinaus und sprechen von einem idiotischen Warten auf Tauwetter, anstatt einen Teil der eine Million Arbeitslosen zur Befreiung der eingeschlossenen Ortschaften und zur Freimachung der Eisenbahnlinien einzusetzen.

Eine russische Stadt von Hungersnot bedroht.

Über 30 Grad Kälte seit Wochen.

Nach Meldungen aus Moskau dauern die starken Schneefälle in Sowjetrußland immer noch an. In manchen Teilen Zentralrußlands herrschen seit Wochen über 30 Grad Kälte. Die Schneehöhe beträgt bis zu drei Meter. Die Stadt Nyski bei Moskau ist von allem Verkehr abgeschnitten, so daß eine Hungersnot droht.

Aus dem Gerichtssaal.

Keine Aufhebung der Grenzsperrung für Julius Barmat. In der Montag-Sitzung des Barmat-Prozesses verkündete der Vorsitzende zu den Anträgen der Verteidigung der Gebrüder Barmat auf Freigabe der Kautionen und Aufhebung der Grenzsperrung den Beschluß des Gerichts; danach sind von den hinterlegten Beträgen 3300 Mark für Julius und 2000 Mark für Henry Barmat freizugeben. Die weitergehenden Anträge sind damit abgelehnt, also auch der Antrag auf Aufhebung der Grenzsperrung für Julius Barmat.

Unsere drei Fragen

Was der Zeitungsläser wissen muß!

— Frage: Warum wird in der Neujahrsnacht geschossen?

Antwort: Die Sitte des Neujahr-Schießens wird auf jene alten Zeiten zurückgeführt, da eine Uhr im Hausfast noch zu den größten Seltenheiten gehörte und da auch auf den Kirchhöfen, wenigstens draußen auf den Dörfern, noch keine Uhren angebracht waren. So versammelten sich einige Personen mit Flinten bei demjenigen Bewohner in der Umgebung, der schon eine Uhr besaß und feuerten in dem Augenblick, da die Uhr die Mitternachtsstunde schlug, ihre Flinten ab. So wußten alle Leute in der Umgebung, daß das neue Jahr begonnen hatte.

— Frage: Welcher Ort auf Erden hat zuerst Neujahr?

Antwort: In Deutschland beginnt das neue Jahr 12 Uhr nachts am 31. Dezember. Zu dieser Zeit ist es westlich von uns noch nicht so weit, in Philadelphia z. B. erst 6 Uhr abends, in San Francisco gar erst 3 Uhr nachmittags. Wendet man sich dagegen nach Osten, so ist es zu derselben Minute, wo wir „Profit Neujahr“ rufen, z. B. in Kalkutta in Ostindien bereits 9 Uhr Vormittag, auf Neuseeland 11 Uhr Vormittag des 1. Januar. Zuerst tritt astronomisch die Mitternachtsstunde auf der zu Neuseeland gehörigen Insel Chatam ein, die deshalb auch den Namen Neujahrsinsel führt.

— Frage: Was ist der Unterschied zwischen einem Eimer und einem Zuber?

Antwort: Ein Eimer (früher Eimpar und Eimber) kann mittels eines Henkels mit einem Arm getragen werden, während ein Zuber zwei Traggriffe hat und beide Arme zum Tragen erfordert. Darauf weist die Vorleser Zwo (zwei) in der früheren Schreibweise Zwopar hin.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Dezember 1927 angezogen. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Dezember auf 151,3 gegen 100 im Januar 1914.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 28. Dezember 1927. Die auf den Stichtag des 28. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche von 140,0 auf 139,2 um 0,8 v. S. zurückgegangen.

Börse und Handel.

Amstliche sächsische Notierungen vom 2. Januar 1928.

Dresden. Die Börse zeigte auch im neuen Jahr wieder eine feste Haltung. Das Geschäft war lebhaft, die Kurstabelle

rungen teilweise erheblich. Einige Spezialwerte konnten über 4 Prozent gewinnen. Eine höhere Notierung wiesen auf Karl Farnel 7, Union Vieh 5, Paschen 5, Wanderer 5,25, Seidel u. Raumann 5,75 Prozent. Einen Kursprung von 11 Prozent machten Grüner Bräu. Verluste waren geringfügig. Am Anlagemarkt notierte Reichsanleihe ohne Auslosungsrecht 15 Prozent.

Leipzig. Die Leipziger Effektenbörse verkehrte zum Jahresbeginn in sehr fester Haltung. Einige Banken konnten weiter profitieren. Im übrigen waren Spezialwerte bevorzugt, die 2-3 Prozent höher gehandelt wurden. Bemerkenswert ist das Anziehen von Schlema von 114% auf 118%, Schubert und Salzer von 343 auf 351, Klöbs Kammgarn von 160% auf 168. Dagegen gingen Kaffee Futur um 4 Prozent zurück. Im Freiverkehr gewann Bachmann und Ladewig 4 Prozent. Fondsmarkt ruhig, mit Ausnahme von Reichsanleihe.

Chemnitz. Die Festigkeit gründete sich vor allem auf den herrschenden Materialmangel. Erheblich höher lagen Schubert u. Salzer, Reinegger, Dresdener Schnellpressen; von Textilien gewannen Bachmann u. Ladewig 5 Prozent. Im übrigen betrug die Steigerung der Aktien 4 bis 4,5 Prozent.

Dresdener Produktenbörse.

Table with columns for product names (Weizen, Roggen, etc.), quantities, and prices. Includes sub-sections for 'Kartoffel' and 'Zucker'.

Tendenz: Ruhig. Wetter: Frost. Die Preise verstehen sich bis einschl. Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark.

av vager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggongefrei sächsischer Versandstationen.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: Rinder 681, darunter Ochsen 83, Bullen 113, Kühe 313, Färsen 70, Kälber 221, Schafe 523, Schweine 1661. Verkauf: Bei Rindern schlecht, bei Kälbern langsam, bei Schafen mittel, bei Schweinen schlecht. Preise: Ochsen: 1. Kl. 58-62, 2. Kl. 53-57, 3. Kl. 40-52, 4. Kl. 32-39, 5. Kl. 25-31. Bullen: 1. Kl. 58-60, 2. Kl. 54 bis 57, 3. Kl. 45-53, 4. Kl. 38-44. Kühe: 1. Kl. 52-56, 2. Kl. 40-48, 3. Kl. 30-39, 4. Kl. 23-29. Färsen: 1. Kl. 60-62, 2. Kl. 50-59, 3. Kl. 40-49. Kälber: 1. Kl. 65-70, 3. Kl. 58-64, 4. Kl. 50-57, 5. Kl. 40-49. Schafe: 1. Kl. 58-62, 2. Kl. 58 bis 62, 3. Kl. 45-52, 4. Kl. 35-44. Schweine: 1. Kl. 63, 2. Kl. 61-62, 3. Kl. 60-61, 4. Kl. 58-59, 5. Kl. 52-57, 6. Kl. 45-51. Sauen: 46-58.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 655 Rinder, darunter 69 Ochsen, 150 Bullen, 423 Kühe, 13 Färsen, 459 Kälber, 169 Schafe, 2483 Schweine. Verkauf: Bei Rindern und Schweinen schlecht, bei Kälbern und Schafen langsam. Preise: Ochsen a) 58-60, b) 58-60, c) 52-56, d) 52-56, e) 40-50; Bullen a) 60-62, b) 54-59, c) 45-53; Kühe a) 50-55, b) 42 bis 48, c) 34-38, d) 22-30; Kälber a) 65-70, b) 76-80, c) 68-74, d) 55-65, e) 45-55; Schafe a) 48-53, b) 48-53, c) 40-46; Schweine a) 64, b) 64, c) 60-64, d) 54-65; Sauen 50-88.

Berliner Börse vom Montag.

Die Berliner Börse eröffnete das neue Jahr weiter befestigt, jedoch hielt sich die Nachfrage in engen Grenzen. Das Angebot fand glatte Aufnahme. Nur Mannesmann und Geisenberg waren härter befragt. Die hauptsächlichste Anregung ging von Gerüchten über die Aufnahme neuer Anleihen aus, an denen angeblich in der Hauptsache die Kommunen und einzelne Länder beteiligt sein sollen. Es handelte sich um einen großen Betrag. Auch das alte Gerücht über eine Reichsanleihe wurde wieder aufgebracht, wobei beachtet ist, die alten Anleihen, besonders die Abzugsanleihe ohne Auslosungsrecht, in Zahlung zu nehmen.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Table showing exchange rates for various currencies (New York, London, Amsterdam, etc.) as of 2. January and 31. December.

Bankdiskont: Berlin 7 (Commod 8), Amsterdam 3%, Brüssel 4%, Italien 7, Kopenhagen 5, London 4%, Madrid 5, Oslo 5, Paris 5, Prag 5, Schweiz 3%, Stockholm 4, Wien 8%.

Östbevisen. Bukarest 25,81 G 25,93 B, Warschau 46,875 G 47,075 B, Riga 80,68 G 81,02 B, Reval 112,45 G 112,95 B, Rowno 41,535 G 41,715 B, Radowitz 46,90 G 47,10 B, Rofen 46,89 G 47,09 B. — Noten: Große Polen 46,75 G 47,15 B, Kleine Polen 46,70 G 47,10 B.

1 franz. Franc 0,16 1/2 Rm., 1 Belg. 0,58 1/2 Rm., 1 Dira 0,22 Rm., 1 Loty 0,47 Rm.

Effektenmarkt.

Inländische Anleihen befestigt. Ausländische Renten gebessert. Verkehrswerte zogen ca. 1 Prozent an. Montanwerte erhöht. Kaliwerte zogen ca. 2 Prozent an. Chemiewerte höher. Waggonaktien ruhig. Maschinen- und Motorenwerte belebter. Textilwerte wenig verändert.

Ämtliche Notierung der Waggobörse ab Station.

Table with columns for product names (Weizen, Roggen, etc.), quantities, and prices. Includes sub-sections for 'Kartoffel' and 'Zucker'.

*) Heftlittergewicht 74,50 kg. *) do. 69 kg.

Berliner Kartoffelpreise. Je Zentner waggongefrei märkischer Station. Ämtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 3,00-4, rote Kartoffeln 3,80-4,20, gelblichweiße Kartoffeln 4,30-4,70 Rm., Fabrikartikeln 14-15,50 Pf. je Störkprozent. Tendenz: Neuester geringes Geschäft.

Magdeburger Zuckerpreise. Rohzucker alles gestrichen. Tendenz: Still. — Termine: Januar 15,30 B 15,10 G, Februar 15,30 B 15,15 G, März 15,30 B 15,20 G, Januar-März 15,35 B 15,25 G, April 15,40 B 15,30 G, Mai 15,45 B 15,35 G, Juni 15,50 B 15,40 G, Juli 15,55 B 15,45 G, August 15,50 B 15,40 G, September 15,40 B 15,20 G, Oktober 15,40 B 15,15 G. Tendenz: Ruhig. — Loko: Weißzucker: Alles gestrichen. Tendenz: Still.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Elektrotypkupfer wire bars 135, Original-Aluminium 98 bis 99 Prozent 210, do. in Waag, oder Drahtbaren 214, Reinmetall 350, Antimon-Regulus 95-100, Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 79,25-80,25.

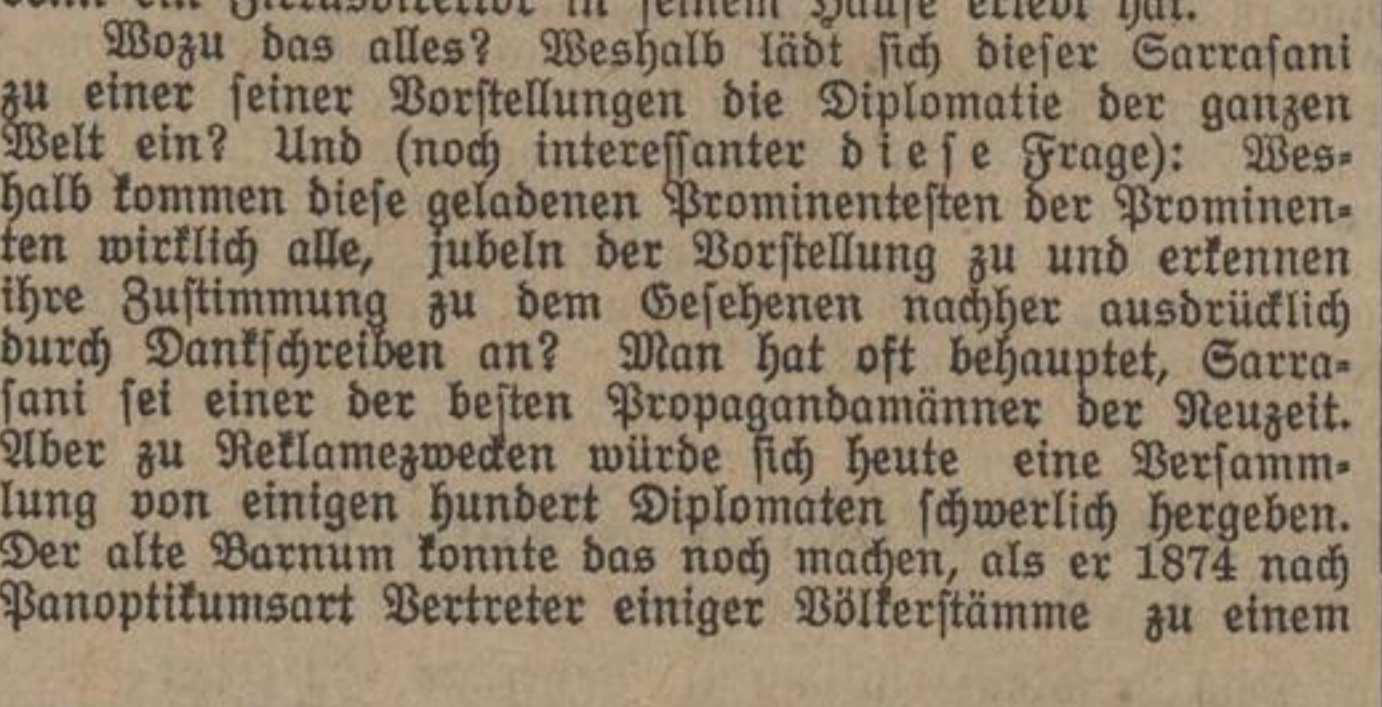
55 Diplomaten besuchen einen Zirkus.

Von Dr. A. S. Kober.

Wo und wann können 55 Diplomaten einen Zirkus besuchen? In Genf, wo ja erfahrungsgemäß ununterbrochen die diplomatische Welt-Elite an der Begleitung der ganzen Erde und der umliegenden Planeten arbeitet, — könnte man annehmen. Falls! Das große, wirklich einzigartige Ereignis, daß 55 Diplomaten (und noch eine Handvoll dazu) sich als Zuschauer einer Zirkusveranstaltung versammelten, fand am 3. März dieses Jahres in des Deutschen Reiches Hauptstadt Berlin statt. Beinahe hätte es nicht stattgefunden. Denn während die Autos der Botschafter und Gesandten von England, Amerika, Italien, von China, Siam, Japan, von Peru, Guatemala, Honduras, von der Türkei, und den übrigen Staaten der funkelnden gemalten Landkarte Europas anrollten, raffelten von der anderen Seite her Lastautos der Charlottenburger Schupo heran, um den Zugang zu der neuen Automobilhalle am Kaiserdamm in Charlottenburg hermetisch abzusperrten. Direktor Stojich-Sarrasani, der diese mächtigste aller europäischen Hallen vom Reichsverband der Deutschen Automobilindustrie für ein Zirkusgastspiel zur Verfügung bekommen hatte, stieß ein paar Stunden vor der Eröffnung auf den Widerstand der Baupolizei, die sich an einigen zu engen Sitzbänken stieß und nun ihrerseits Herrn Stojich-Sarrasani vor den Kopf stieß mit der verblüffenden Erklärung: Du darfst nicht eröffnen. Das war eine Stunde vor dem Einlaß zur Vorstellung, d. h. bevor die diplomatischen Repräsentanten sämtlicher in Berlin vertretenen ausländischer Staaten, die deutschen und preussischen Minister und alle die anderen erlauchten Gäste, die Sarrasani zu seiner Premiere geladen hatte, ihre Logen besetzen wollten. Um ein Haar wäre also dieser originellste Weltkongreß der internationalen Diplomatie in das Wasser gefallen. Aber: es gibt noch Minister in Preußen und es gibt noch einen Stojich-Sarrasani, der den Weg zu ihnen findet. Um 7 Uhr kam dieser Direktor mit der Spielerlaubnis vom Minister Hirtfelder vor die Neue Automobilhalle gerast und eine halbe Stunde später begann die Vorstellung.

Eine denkwürdige Vorstellung in der Tat! In unseren Gesichtsbüchern lesen wir mit ehrfürchtigem Ersauern von dem Theater, das Napoleon in Erfurt vor einem Parlett von Fürsten spielte, von dem Theater, das sich dann diese Gäste selber auf dem Wiener Kongreß gaben und mit dessen Glanz sie wirklich den Napoleonischen noch überstrahlten. Was aber waren diese Vorstellungen, in denen nur ein Teil der europäischen Fürsten erschien, gegen Sarrasanis Berliner Premiere, der von ihnen festlich geschmückten Logen aus die Vertreter tatsächlich aller auf der Erde existierenden Staaten zusahen? Da stellt Südamerika allein zehn Republiken, Mittelamerika ihrer acht, dann schlossen sich aus dem nördlichen Mexiko und die Vereinigten Staaten an, Asien entsandte China, Japan, Afghanistan, Persien, Siam, die Türkei und Ägypten repräsentierten schon den Uebergang nach Europa, aus dessen kalbanischer Erde Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Jugoslawen, Ungarn und die Tschechoslowakei erschienen; Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Spanien, Portugal, die Niederlande, die Schweiz, Desterreich, Dänemark, Schweden, Norwegen sind würdig vertreten, Luxemburg fehlt ebensowenig wie die heute abend recht heiter erscheinenden Ostmächte Rußland und Polen, und die neuen Staaten Lettland, Litauen, Estland, Finnland haben ihre von neuen, bunten Nationalflaggen überwimpelten Ehrensitze. Der beherrschende Mittelpunkt dieses Weltkongreßes ist die Ehrenloge des Reichspräsidenten von Hindenburg. Er besucht grundsätzlich keine Theaterveranstaltungen (nicht einmal die Staatsoper), aber er hat von Sarrasanis Indianern eine kunstvoll gearbeitete Ledermappe dankend angenommen und schickte seine Enkel in die Sarrasanischaue. Zu beiden Seiten des höchsten Repräsentanten des deutschen Reiches sitzen seine Mitarbeiter, die Reichs- und Staatsminister, die Vertreter der Behörden, die Stadtväter von Berlin. Eine Sammlung von Zuschauern, ein Parlett von Kritikern, wie es noch nie ein Theaterdirektor, geschweige denn ein Zirkusdirektor in seinem Hause erlebt hat.

Woher das alles? Weshalb läßt sich dieser Sarrasani zu einer seiner Vorstellungen die Diplomatie der ganzen Welt ein? Und (noch interessanter diese Frage): Weshalb kommen diese geladenen Prominenten der Prominenten wirklich alle, jubeln der Vorstellung zu und erkennen ihre Zustimmung zu dem Gesehenen nachher ausdrücklich durch Danke schreiben an? Man hat oft behauptet, Sarrasani sei einer der besten Propagandamänner der Neuzeit. Aber zu Reklamezwecken würde sich heute eine Versammlung von einigen hundert Diplomaten schwerlich hergeben. Der alte Barnum konnte das noch machen, als er 1874 nach Panoptikumsart Vertreter einiger Völkerrassen zu einem



SARRASANI

„Großen Zirkus der Nationen“ zusammenstellte, den hawaiischen König Kalakaua in seinen Zirkus einlud und mit lauten Zurufen: „Heil König Kalakaua!“ begrüßen ließ. Diese Veranstaltung nimmt sich gegen Sarrasanis Berliner Diplomatenpremiere wie eine Karikatur aus, vollends, wenn man die Vorgeschichte der Sarrasanischen Einladung an die Vertreter der Weltpolitik kennt. Sarrasani, nicht nur der populärste, sondern auch der kühnste deutsche Zirkusmann, wagte als erster moderner Zirkusdirektor eine Uebersee-Expedition: im November 1923 überführte er sein ganzes gewaltiges Unternehmen auf zwei Spezialdampfern nach Südamerika. Zwei Jahre hat er drüben in Uruguay, Argentinien und Brasilien seine leuchtende Zeltstadt herumgeführt, begeistert begrüßt von den feurigen Südamerikanern. Sarrasanis Künstlerfahrt durch Südamerika war ein Triumph nicht nur des Zirkusdirektors Stojich-Sarrasani, sondern auch der deutschen Idee. Zum ersten Male nach dem Kriege wurde den Bewohnern jener Staaten, in denen noch immer eine starke deutschfeindliche Propaganda an der Tagesordnung war, an einem Musterbeispiele der Wert deutscher Arbeit und deutscher Organisation vor Augen geführt. In

unmittelbarem Verkehr mit allen Schichten der südamerikanischen Bevölkerung zertrüben Sarrasani und seine Leute das Vorurteil gegen die „brutalen Deutschen“ und gewannen dem Deutschland Sympathien, Freundschaft, enthusiastische Verehrung. „Noch heute spricht jedermann in Uruguay vom deutschen Zirkus Sarrasani“, bezeugte kürzlich der uruguayische Gesandte in Berlin, und Staatssekretär Lewald, der Vorsitzende des deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, schrieb kürzlich Herrn Direktor Stojich-Sarrasani: „Es war mir ein hoher Genuß, den Vorführungen der Sarrasani-Schaue beizuwohnen und ein deutsches Unternehmen zu sehen, das sich zu einer solchen Größe und Höhe emporgearbeitet hat und damit im In- und Auslande dem deutschen Namen Ehre macht.“

Sarrasani hat nicht nur in Südamerika für das gegenseitige Verständnis zwischen Deutschen und Südamerikanern gewirkt, sondern er hat eine ganze Anzahl südamerikanischer Bürger mit seinem Unternehmen nach Europa genommen. Diese Argentinier, Brasilianer, Kreolen und Mulatten wurden der Stamm des Sarrasanischen „Völkerkongresses in der Arena“. Schnell auf der Grundidee der völkerverbindenden Kunst weiterarbeitend, sammelte Sarrasani um sich die Vertreter von 37 verschiedenen Nationen. Europa ist im Künstlerbestande seiner Schau vollständig vertreten. Asien sandte ihm Japaner, Indier, Chinesen; aus Nordamerika kamen Cowboys und der Indianerhäuptling „Große Schlange“ mit seinen Kriegern, Frauen und Kindern, aus Afrika stammten Sarrasanis Kongoegertruppen. Kurz: vierhundert Männer und Frauen aller Kontinente, aller Zonen, aller Rassen, vereinigten sich in Sarrasanis „schönster Schau zweier Welten“, zeigen ihre heimatlichen Künste und Lebensgewohnheiten und geben damit der breiten Masse zum ersten Male in anschaulicher Form ein Bild der Idee unserer Epoche: der Völkerveröhnung.

Wo Sarrasani mit seinem reisenden Völkerkongreß erschien, erntete er begeisterte Zustimmung. Von des deutschen Reiches Hauptstadt aus wollte er den Sinn und die Idee seines neuen Unternehmens besonders hell in alle Welt hinausleuchten lassen. Er setzte also seine Premiere auf den 3. März fest und lud dazu die Diplomatie der ganzen Welt, die Repräsentanten des deutschen Reiches und der Länder, die Vertreter der Weltpresse ein. Alle Botschafter und Gesandten erhielten ihre Einladungen in ihrer Landessprache, unter diesen 29 Sprachen waren beispielsweise chinesisch, persisch, türkisch, griechisch, kroatisch, finnisch. Schon diese Höflichkeit erfreute viele der ausländischen Diplomaten und wurde mit Dank anerkannt. Ueber die Premiere selber gab es nur ein Urteil, das der Reichsarbeitsminister dahin formuliert: „Ich kann mir nicht gut denken, daß Ihre Schau im ganzen betrachtet, nach Qualität und Quantität übertroffen werden kann.“ Nicht nur die Europäer unter den prominenten Zuschauern der Berliner Sarrasani-Premiere nahmen das Programm mit uneingeschränkter Anerkennung an, auch aus Asien herüber erscholl vieles Lob: „Ich kann wohl sagen, daß es die beste zirkusmäßige Schau war, die ich in meinem Leben gesehen habe“, schrieb Phra Mitranan, königlich siamesischer Geschäftsträger, und der japanische Lokalanzeiger „Si Si“ brachte ein Kablelegramm seines deutschen Berichterstatters.

Sarrasanis Berliner Premiere war ein Weltersfolg. Ein Weltersfolg des Mannes Hans Stojich-Sarrasani, seines Wertes: Der Schönsten Schau zweier Welten, und ein beispielvoller Erfolg deutscher Arbeit im Urteile der Welt.

Nun weiß man: Weshalb 55 Diplomaten in den Zirkus Sarrasani gingen.